Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Heinrichs II an erscheinen die Annalen als eine selbständige Arbeit, von 1219—1266 als eine ausführliche, gleichzeitige Geschichte. Nachdem sie von 1267 bis 1277, wie schon oben angedeutet, aus den Annalen von Wincheſter abgeschrieben, sind sie wieder an Ort und Stelle fortgesetzt, bis sie im Jahre 1291 mitten in einem französischen Dokument zur schottischen Thronfrage abbrechen. Abgesehen von ihrem Werthe für die Stifts- und Ordenshistorie gehören sie zu den wichtigsten Quellen der Reichsgeschichte unter Heinrich III und Eduard I. Wie Simon von Montfort in persönlichen Beziehungen zum Kloster erscheint, so hegen auch die Mönche desselben die lebhaftesten Sympathien für die populäre Sache, die er vertritt. Mit großer Sorgfalt tragen sie daher alles ein, was sie über die Parlamente, über die Zerwürfnisse und Vergleiche zwischen der Krone und den Ständen, über die beiden großen Schlachten in Erfahrung bringen. Es liegt wohl in der Natur des unter den Impulsen der Kreuzzüge entstandenen Ordens, daß auf die Kreuzfahrten, auf auswärtige Dinge z. B. in Spanien und im Orient Rücksicht genommen wird. Jerusalem in den Händen des Chovaresmier, König Ladislaus III von Ungarn, der zum Muhamedanismus abgefallen sein soll, beschäftigen die guten Cistercienser in Surrey gar sehr. Gleich ihren geistlichen Brüdern im benachbarten Wincheſter sind sie mit großer Spannung den Wendungen unserer Kaisergeschichte gefolgt. Von dem Kreuzzuge Konrads III bis auf den Tod Friedrichs II finden sich hier nicht nur dieselben Notizen wie in den dortigen Annalen, sondern auch eine oder die andere neue Zuthat. So steht z. B. (p. 305) unter dem Jahre 1229 der Brief eines Ungenannten, datirt aus Accon, April 20, De statu Terrae Sanctae cunctos incertos cupientes reddere certos, der von dem Vertrage zwischen Friedrich II und Melek Kamel, von der Occupation Jerusalems, von der Krönung und von dem Streit der Sultane um Damascus berichtet. Zu 1288 p. 405 haben wir eine ziemlich ausführliche Angabe über die Schlacht bei Woringen.

Der unter der Aufsicht des Master of the Rolls erscheinenden Sammlung wäre zu wünschen, daß noch recht viele der bisher nur halb und schlecht oder gar nicht publicirten Zeitbücher zur nationalen Geschichte so tüchtige Behandlung fänden wie die vorstehenden.

Chronicles and Memorials of the reign of Richard I. Vol. II. Epistolae Cantuarienses, the letters of the prior and convent of Christ Church,

Canterbury, from A. D. 1187 to A. D. 1199. Edited by William Stubbs, M. A. 8. (CLXXXVII. 573 p.) London 1865.

Zwar keine Chronik, kein Itinerarium zur Geschichte des Kreuzzugshelden, sondern eine große Briefsammlung wird uns hier geboten, welche merkwürdige Hergänge und hervorragende Personen seiner Regierung betrifft. Man weiß, welche verschiedene Phasen auch in England der Kampf zwischen der kirchlichen und der Staatsgewalt durchlaufen ist, wie einst gegen Thomas Becket, zu dem der niedere Klerus hielt, um 1164 der König, die Bischöfe und Barone zusammenstanden, wie aber schon 1215 König und Papst verbündet sich die Kirche und die Nation gegenüber trafen. Zur Erklärung dieser Wendung trägt ein Conflict bei, der in der Zwischenzeit Jahre lang am Sitz der Mutterkirche spielte, über den nun außer dem gleichzeitigen Mönche Gervasius von Canterbury ein zwischen 1201 und 1205 von dem Subprior Reginald aufgesetzter Briefcodex urkundlich berichtet. Er findet sich in der erzbischöflichen Bibliothek zu Lambeth Nr. 415, leider mit dem Verlust von 6 Blättern am Ende und nicht in ganz zuverlässiger chronologischer Ordnung angefertigt, so daß ein Wegweiser des Herausgebers zu Hilfe kommen muß. Im ganzen sind es 557 Schreiben, denen aus anderen Quellen noch 15 weitere beigegeben sind, darunter Auszüge aus dem Martyrologium der Christuskathedrale zu Canterbury.

Die Sache aber, um die es sich handelte, und über welche Herr Stubbs, der gelehrte Bibliothekar des gegenwärtigen Erzbischofs, eine sehr lesenswerthe, die Geschichte der englischen Monastik beleuchtende Abhandlung beigegeben hat, war folgende. Wohl aus der großen Bedeutung, welche in früheren Jahrhunderten die Missionsthätigkeit der Benedictiner gehabt, ist es zu erklären, daß unter allen europäischen Ländern fast nur in England auch nach der Eroberung eine Reihe Kathedralen ein Mönchskloster und kein Domherrnstift zum Capitel hatten. Alle Reformationen des Ordens hatten nur dazu beigetragen, den alten Gegensatz wider die Weltgeistlichkeit und die Antipathien gegen das Episkopalsystem zu verstärken. Auch an der Christuskirche zu Canterbury, dem Metropolitansitz des Reiches, herrschten Prior und Convent und suchten sich dadurch zu emancipiren, daß sie den Erzbischof, der zugleich ihr Abt war, fast immer nur aus den Mönchen wählten. Im Laufe des 12. Jahrhunderts sank in Folge davon die Macht desselben fast auf nichts herab; das Klo-

ſter herrſchte im Sprengel und ſtand in den kirchenrechtlichen Streitigkeiten mit der Krone faſt auf Seite der päpſtlichen Anſprüche. Kein größerer Triumph, als daß auch der Leib des gemarterten Thomas Becket mit dem härenen Mönchsgewande bekleidet gefunden wurde. Da war nun im December 1184 als zweitnächſter Nachfolger des heiligen Märtyrers Erzbiſchof Baldwin gewählt worden, ein ſittenſtrenger, gelehrter Ciſtercienſermönch, von viel Thatkraft, aber weniger Weltkenntniß. Bald ſtieß er ſich nicht nur an das üppige Leben und die Herrſchſucht der Mönche von Chriſtchurch, ſondern er war auch gewillt, das dem Kirchenfürſten abhanden gekommene Eigenthum und namentlich den Patronat wieder herbeizubringen. So kam er auf den Gedanken eine Conventualkirche zu errichten, wie St. Thomas dieß ſchon vorgehabt haben ſollte, und ſie den Heiligen Thomas und Stephan zu weihen. Da außer ihm der König und die Suffragane an der Einſetzung der Kanoniker Theil haben ſollten, ſo befürchteten natürlich die Mönche nicht ſo ganz mit Unrecht, es ſei darauf abgeſehen, ihnen mit Liſt und Gewalt die Rechte des Capitels, die Revenuen und den Patronat zu entwinden und ſchließlich ihre directe Verbindung mit dem päpſtlichen Stuhle zu ſprengen. Als Baldwin wirklich die ihm zuſtehenden Güter und Rechte reclamirte und in Hackington, der Vorſtadt Canterburys, ſein neues Domſtift zu erbauen begann, entbrannte der Streit. Ueber die einzelnen Wendungen deſſelben, der zunächſt bis 1190 wüthete, die Miſſionen und Appellationen an den römiſchen Hof, die Sentenzen und Gewaltſchritte des Erzbiſchofs, die vom Könige und den Staatsbehörden verſuchte Vermittelung, handeln nun die Schreiben aller Parteien für und wider in eingehendſter Weiſe. Wir ſehen wie die Mönche Unterſtützung bei Urban III finden, wie deſſen Mandat aber von dem Nachfolger Gregor VIII widerrufen wird, wie Clemens III dann wieder das Gegentheil verfügt und einen Legaten abfertigt, der indeß auf der Reiſe gleich einigen Emiſſaren aus Canterbury an der Peſt ſtirbt. Die Mönche wenden ſich ſogar 1186 an Kaiſer Friedrich I, N. 11, 1188 an Heinrich den Löwen N. 180. Cluny hat für ſie, Citeaux für ihren Gegner Partei ergriffen. Die Haltung Heinrichs II und ſeines berühmten Juſtitiars Ranulph de Glanville, denen ſich die meiſten Biſchöfe und Kleriker anſchließen, die ſchon mit Becket gerungen, iſt zum mindeſten zweifelhaft. Als der König im Jahre 1189 geſtorben, ſieht ſich Baldwin zu einer Annäherung genöthigt, dann fährt aber Richard I, der nur ſeinen Kreuz-

zug im Kopfe hat, um so derber und weit offener als der Vater dazwischen. Während er selber an Ort und Stelle erscheint, weiß er gebieterisch einen zweiten Legaten fern zu halten, bis er durch Sistirung des Baues von Hackington einen Vergleich gestiftet hat und jener einstweilen mit geheimem Protest wider diese Abkunft heimkehrt. Noch einmal schreibt Baldwin freundlich an den von ihm eingesetzten Prior und den Convent im October 1190 aus Acre, wohin er das Kreuzheer begleitet hat, um dort bald darauf zu sterben, N. 345. 346.

Darauf werden die letzten Anordnungen von Rom aus vernichtet, die Mönche wählen nun so turbulant wie möglich einen Mann nach ihrem Herzen Reginald Fitz Jocelin, den Bischof von Bath, und bei der Abwesenheit des Königs greifen auch die auswärtigen Mächte, Philipp August von Frankreich und Kaiser Heinrich VI, in die immer mehr zerfahrenen Zustände des Inselreichs über. Aus den 22 hier zuerst mitgetheilten Briefen von Richard Löwenherz erhellt noch allerlei über seine Kreuzfahrt — N. 375 schreibt er z. B. von der Einnahme von Cypern und Acre — über seine Gefangenschaft und über die Dinge in Canterbury. Dort war nämlich Reginald schon nach einem Monat gestorben, und die verschiedenartigsten Einflüsse machten sich bei der Neuwahl geltend. So wendet sich Heinrich VI selber im Jahr 1191 schriftlich an den Convent, N. 381 und empfiehlt Savary, den Erzdechanten von Northampton, der sich Vetter des Kaisers nennt und 1196 als dessen Kanzler in Burgund erscheint (Hoveden, Annales 420). Auch Richard muß als Gefangener aus Worms am 28. Mai 1193 für Savary, jetzt Bischof von Bath, schreiben N. 402. In mehreren anderen Briefen indeß von dort und aus Speier weist er bei den Reichsverwesern und bei seiner Mutter Eleonore auf einen anderen Candidaten hin. Dieser, Hubert Walter, Bischof von Salisbury, ist dann auch zuerst von den Mönchen und darauf von den Bischöfen gewählt worden, und damit scheint die ungeheure Verwirrung ihr Ende erreicht zu haben, im ganzen doch zu Gunsten der königlichen Politik.

Allein Hubert, kein Mönch, obwohl einst mit Baldwin befreundet, sondern normännischer Edelmann, Soldat und Jurist, hat schon als Statthalter den Fürsten während dessen Abwesenheit kräftig vertreten und wird nach dessen Rückkehr recht eigentlich das Haupt der politischen Partei. Seit 1197 nimmt er als Erzbischof den Streit mit den Mönchen wieder

auf, indem er sich anschickt den Plan seines Vorgängers, das in Hackington unterdrückte Domstift nunmehr in Lambeth, Westminster gegenüber, auszuführen. Aber umsonst bietet er für seine Kanoniker alle möglichen Garantien, es soll z. B. der Leib des heiligen Thomas auf ewige Zeiten nicht aus seiner Ruhestätte weggeführt werden und damit das Capitel in Canterbury verbleiben. Dieselben Scenen wiederholen sich, nur noch heftiger. Allein ein gewaltigerer, Innocenz III, sitzt jetzt auf dem Stuhle Petri und erläßt auch nach England seine energischen Mandate. Richard I freilich verweigert ihnen noch Einlaß in sein Reich und verräth die Begierde, jetzt selber ein Stück der Beute aus den Schätzen der Mutterkirche davonzutragen. Aber nachdem der Erzbischof schon auf das Gebot des Papstes seine Würde als Großjustitiar hat niederlegen müssen, fällt der König 1199 vor Chaluz, und die Rücksicht auf die unzuverlässige Natur des Nachfolgers trägt wesentlich dazu bei, daß Hubert endlich im Jahre 1201 sich dem Spruche eines Schiedsgerichts fügt, das uns die Macht des Papstes erkennen läßt. Er darf zu Lambeth eine Kapelle bauen, muß sie aber mit Prämonstratensern besetzen und auf das Recht der Ordination verzichten. Die Güter des Erzbischofs und des Convents bleiben getrennt, die Pfründen bei ihren gegenwärtigen Inhabern, die sogenannten Xenia auf Lebzeiten beim Erzbischof. So hat denn Rom ein Compromiß erzwungen, ohne die eigentlich kirchenrechtlichen Streitpunkte nur anzugreifen und ohne auf die Forderungen des Landrechts zu achten, die so wie ihre Vorfechter seit der Widerrufung der Constitutionen von Clarendon an Unbestimmtheit und Inconsequenz leiden. Trotzdem treten sich die Curie mit ihren Weltherrschaftsplänen und der nationale Staat von nun an in England immer schärfer gegenüber. Gerade in jenen Tagen liegt ein bedeutsamer Wendepunkt für den schon lange geführten Kampf. Wie die Projecte von Hackington und Lambeth die letzten Versuche vor der Reformation Heinrichs VIII gewesen sind, das Klostergut seinen Inhabern zu entwinden, so datirt doch auch von demselben Conflict der Niedergang des Monasticismus als einer politischen Macht. Nachdem Stephan Langton für die Magna Charta eingetreten, erscheint nur noch ein Mönch, Simon Langham, unter den Erzbischöfen von Canterbury.

Es ist überflüssig, neben der speciellen Bedeutung dieser Briefsammlung auch noch die allgemeine, insonderheit für die Papstgeschichte hervor-

zuheben. Weist sie doch von und an Innocenz III allein über fünfzig Schreiben auf. R. P.

Pauli, Reinhold, Bischof Grosseteste und Adam von Marsh. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Universität Oxford. 4. (44 S.) Tübingen 1864. (Universitäts-Schrift.)

Nicht mit der mythischen Entstehungsgeschichte der englischen Universitäten sondern mit der wirklichen ersten Glanzperiode der Universität Oxford im 13. Jahrhundert, zu der die Franciscaner sehr wesentlich beigetragen haben, beschäftigt sich obige Abhandlung. Daß die Minoriten so rasch in Oxford zu bedeutendem Einflusse gelangten, verdankten sie namentlich ihrer Verbindung mit Robert Grosseteste, welcher früher Kanzler der Universität war und später als Bischof von Lincoln noch immer mit der Hochschule in enger Beziehung blieb. Unter den Franciscanern nun war es vor allem Adam von Marsh, welcher eine sehr bedeutende Thätigkeit an der Universität entwickelte und besonders den Zusammenhang seiner Ordensbrüder mit Grosseteste zu einem sehr innigen gestaltete.

Die Darstellung Paulis giebt manches neue über diese Dinge, über Leben und Studien in Oxford auf Grund neuer Publicationen in der Sammlung der Scriptores rerum Britannicarum medii aevi. Zwei Excurse beschäftigen sich mit den Fragen über das Studium des römischen Rechtes in Oxford während des Mittelalters und die Kenntniß des Griechischen bei den Engländern des 13. Jahrhunderts. r.

Franziska Hernandez und Frai Franzisko Ortiz. Anfänge reformatorischer Bewegungen in Spanien unter Kaiser Karl V. Aus Originalakten des Inquisitionstribunales zu Toledo dargestellt von Eduard Böhmer. Mit einem Blatt Facsimile. 8. (310 S.) Leipzig 1865, H. Häffel.

Dr. Heine hatte auf seiner spanischen Reise unter andern schätzbaren Papieren auch einige Bände von Inquisitionsacten aus Toledo käuflich an sich gebracht: nach dem Tode des Sammlers giebt jetzt Ed. Böhmer in Halle, der schon früher einzelnes in der „Deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christl. Leben" (Oct. u. Nov. 1861) daraus mitgetheilt hatte, eine größere zusammenhängende Erzählung eines der merkwürdigen, bisher ungekannten Prozesse.

Eine christliche Jungfrau, die nicht Nonne geworden ist, deren Geist und Herz aber doch von mystischem Drange erfüllt wurde, tritt in nähere Beziehungen zu einem Franciscanermönch, dem Bruder Franzisko Ortiz,